

Wo bleibt der Regen?

Landwirt Lüder Wessel aus Dünsen hofft auf mehr Niederschlag/Schon jetzt ist es zu trocken

VON LARA TERRASI

Dünsen – Der heiße und trockene Sommer im vergangenen Jahr hat den Landwirten zu schaffen gemacht: Es regnete kaum, was zu verdorrten Feldern führte. Das hatte wiederum Ernteeinbußen zur Folge. Bei Getreide und Kartoffeln gab es ein Minus im zweistelligen Prozentbereich. Auch in diesem Jahr ist es schon zu trocken. Bewässerungsanlagen könnten einiges verhindern, aber sind sie auch die Lösung?

Landwirt Lüder Wessel aus Dünsen kauft sich keine. Zu dem Thema hat er eine klare Meinung: „In unserer Umgebung sind Beregnungsanlagen eher unüblich, weil hier normalerweise Gewitterschauer kommen, die den Regen bringen.“ In Uelzen beispielsweise werde mehr beregnet, weil die Gewitter dort weniger ankommen. „Zudem sind solche Maschinen sehr kostenintensiv, und der Arbeitsaufwand ist auch hoch.“

Der 61-Jährige, der schon seit einigen Jahren Mitglied im Niedersächsischen Landvolk ist, erklärt, dass zuerst ein Bohrbrunnen auf dem Grundstück gebaut werden müsse, den der Landkreis vorher genehmigen muss. Aus dem Brunnen wird dann das Wasser für die Beregnungsmaschine abgepumpt. Zudem sollte man früh genug mit der Beregnung anfangen.

Bei Wessel ist diese Wasserquelle nicht sinnvoll, weil er Flächen in einem Umkreis in zehn Kilometern, unter anderem in Groß Ippener und Harpstedt, pachtet. Es lohne sich mehr, wenn sich die Areal um den Hof herum befinden. „Die Brunnen müssen 20 Jahre laufen, damit es sich lohnt. Und selbst die Betriebe, die eine Beregnungsanlage besitzen, müssen sich entscheiden, was sie bewässern



Links die Wintergerste, die aus einem „guten Boden“ wächst. Der rechte Halm ist schon gelblich.

wollen. Überall kann man gar nicht beregnen“, sagt der 61-Jährige, der hauptsächlich Kartoffeln, Zuckerrüben und Getreide anbaut. Im vergangenen Jahr habe er die schlechtesten Kartoffelernte seit 45 Jahren gemacht, sagt Wessel offen.

Alle Felder kann man nicht beregnen

Er glaubt aber, dass Landwirte auch ohne Beregnungsanlagen reagieren könnten. „Bei Hitze wächst Roggen besser als Weizen, weil er weniger Wasser braucht. Man könnte also von Weizen auf Roggen umstellen. Der verkauft sich schlechter, weil er weniger Eiweiß als Weizen enthält. Darum wird auch der wenigste Roggen zu Brot verarbeitet“, erklärt er. Zudem könne man Roggen schlechter als Futtermittel für Tiere verwenden, weil sie ihn nicht so gut verdauen. „Andere Landwirte bauen Mais an,

weil er gut bei Wärme wächst. Auch kältere Temperaturen hält er aus, weil es Sorten mit gewisser Kältetoleranz gibt.“

Getreide wächst unter drei Bedingungen: Wärme, Nährstoffe und Feuchtigkeit. Für die Nährstoffe hat Wessel im März Dünger auf die Felder gestreut. Die Wärme sowie der Niederschlag kommen „hoffentlich bald“. Pflanzen wachsen am besten zwischen 20 und 25 Grad, wenn ausreichend Feuchtigkeit da ist. „Das nennt man Frühjahrstrockenheit, also wenn es im April und Mai nicht regnet. Dann liegen die Nährstoffe auf den Äckern, aber ohne Regen wachsen die Pflanzen nicht.“ Wenn die Feuchtigkeit durch Beregnung ersetzt wird, dann gebe es ein optimales Pflanzenwachstum sowie eine optimale Nährstoffverwertung.

Zu viel Niederschlag sei jedoch auch nicht gut, weil so die Nährstoffe ins Grundwasser versickern und sie nicht



Landwirt Lüder Wessel steht auf seinem Zuckerrübenfeld in Dünsen.

FOTOS: TERRASI

mehr von den Pflanzen aufgenommen werden können. „Viele Landwirte pflanzen daher Zwischenfrüchte. Diese haben lange Wurzeln und können damit den Großteil der Nährstoffe wieder aufnehmen“, erzählt der Dünsener. Bei hoher Trockenheit bearbeitet er den Boden weniger, damit das Wasser nicht zu schnell verdunstet.

Auf die Frage, ob es Saatgutmischungen gibt, die trockenresistenter sind als andere, antwortet Wessel: „Züchter sind sicherlich dabei, darauf Rücksicht zu nehmen. Aber es kann bis zu zehn Jahre lang dauern, bis so etwas entwickelt ist. Saatgutmischungen sind auch nicht auf eine zu hohe Trockenheit ausgerichtet.“ Die Dürre im vergangenen Jahr hat er, wie er sagt „einfach ausgehalten“. Was er von der Trockenheit gelernt hat? „Ich werde keine Verträge mehr mit Vertrieben machen, denen wir Kartoffeln liefern. Wenn der Ertrag schlecht ist, ist die Ver-

tragsstrafe fast so hoch wie der Wert der Kartoffeln, die wir ernten.“

Als er auf dem Feld seiner Wintergerste steht und die teilweise schon trockenen, gelblich verfärbten Blätter sieht, gibt er zu, dass eine Beregnungsanlage solche Schäden verhindern könne. Zudem meint er, dass ein Gewitter pro Monat optimal für die

Felder wäre. Dann zeigt er auf ein grünes Fleckchen: „Da, wo es grün ist, ist guter Boden. Das heißt, dass das Wasser besser gespeichert werden kann“, erklärt Wessel. Abschließend sagt er: „So einen heißen Sommer wie im vergangenen Jahr kann ich mir nicht noch einmal vorstellen. Die Hoffnung stirbt zuletzt.“



Die Wintergerste braucht Wasser. Die Blätter verfärben sich bereits.

Colnrader Grabung: Gut, wenn was schief geht

Michael Wesemann vom Landesamt für Denkmalpflege erklärt, was an einer alten Brenngrube interessant ist

Colnrade – Etwas ist schief gelaufen in Colnrade – damals, als die Menschen dort in Gruben Keramikgefäße brannten. Sie füllten die Erdlöcher mit Kohle und Holz, legten die Stücke, die sie gefertigt hatten, dazu und zündeten den Haufen an. Mit Glück blieb es über Nacht trocken und sie hatten die Menge des Brennstoffs richtig eingeschätzt. Manchmal aber hatten die frühen Keramikproduzenten Pech – übrig blieben dann nur verformte Gefäße. Das entspricht dem Fund, den Fachleute im April auf dem Gelände des künftigen Colnrader Neubaugebiets „Kieselhorster Weg II“ gemacht haben.

Michael Wesemann ist Grabungstechniker und arbeitet beim Oldenburger Stützpunkt des Landesamts für Denkmalpflege. Er war bei den archäologischen Arbeiten in der Gemeinde dabei.

Aus seiner Sicht ist weniger der konkrete Fund – einige Kilogramm Keramik sowie mehrere Brenngruben – spannend als die Möglichkeit, daraus Schlüsse zu ziehen. Häufig bleibe aus Zeiten, in denen nur mit organischem Material oder Lehm gebaut worden sei, nicht viel



Verformte Keramikreste haben die Grabungsleute auf dem Colnrader Gelände entdeckt.

FOTO: WESEMAN

übrig, erklärt der 59-Jährige. Verfärbungen im Boden zeigten an, wo gebrannt worden sei, auch Holzkohlereste haben die Fachleute entdeckt.

Die zeitliche Bestimmung nehmen sie bei einem kleinen Fund wie dem in Colnrade anhand des Gefäßprofils vor. „Das gucken wir uns in-

mer an, das verändert sich mit der Zeit“, sagt Wesemann. Auch damals schon gab es Moden für die Gestaltung des Rands, Verzierung oder auch die Form eines Gefäßes. Die Colnrader Funde stammen aus der mittleren Eisenzeit zwischen 500 und 300 vor Christus, vermutet Wesemann. Noch sind die Untersuchungen jedoch nicht abgeschlossen.

Er geht zudem davon aus, dass eine Siedlung oder ein Hof in einiger Entfernung zu der Grube gelegen hat. Aus Angst vor dem Feuer hätten die Menschen nicht direkt neben ihren Wohnstellen Keramik gebrannt, erklärt der 59-Jährige. „Wir sind also im Randbereich gelandet.“ Außerdem hätten sie die Grube vermutlich nur im regenarmen Sommer benutzt, in dem der Wind meist von Osten käme. Deshalb vermutet er, dass die Siedlung auch in

dieser Richtung gelegen hat, damit der Rauch nicht zu den Häusern zog. Es könnte aber auch gut sein, dass die alte Siedlung unter dem heutigen Ortskern Colnrades liege – „das ist dann eben so“, sagt Wesemann.

Auch kleine Funde sind wichtig

Für ihn und das Landesamt ist wichtig, dass es überhaupt die Möglichkeit gibt, unbebaute Gebiete auf mögliche archäologische Funde zu prüfen. Meist werde die Untere Denkmalschutzbehörde in Wildeshausen benachrichtigt, wenn ein B-Plan aufgestellt wird, erklärt er. Habe diese einen Hinweis darauf, dass die Gegend für Archäologen interessant sein könnte, beauftrage sie das Landesamt für Denkmalpflege mit einem Gutachten.

Entdecken die Fachleute bei der Prospektion dann etwas, wird eine Grabung im weiteren Umfeld des Fundes organisiert. In Colnrade schob im April ein Bagger fünf Tage lang das Erdreich auf einer Fläche von 2200 Quadratmetern streifenweise beiseite. Für die Kosten muss die Gemeinde aufkommen, so ist es seit etwa zehn Jahren gesetzlich geregelt, sagt Wesemann. Dabei entstünden keine Unsummen: „Maximal einen Euro mehr pro Quadratmeter machen solche Maßnahmen aus.“

Es sei wichtig, auch kleine Funde wie den in Colnrade als kulturelles Erbe zu bewahren, sagt der 59-Jährige. Die Gemeinden könnten die Überreste der Vergangenheit als Altlast begreifen, die ihnen die Archäologen dann abnehmen. „Zynisch ausgedrückt sind wir die Kultur-Entsorger.“ kab

DAMALS

Vor 10 Jahren

Ein Hauch von Christo weht durch Harpstedt. Kaum zu erkennen ist die Windmühle unter dem Schutznetz, das verhindern soll, dass bei den Arbeiten Bauschutt ungehindert auf das Areal rund um die Mühle fällt. Auch wenn es noch dauert, bis der „Galerie-Holländer“ in neuem Glanz erstrahlt: Die Arbeiten gehen gut voran, nach dem Abschluss der drei Bauabschnitte kann Eigentümer Helmut Nienaber das Korn wieder mit Windkraft mahlen.

KURZ NOTIERT

Lkw-Fahrer setzt ohne Rücksicht zurück

Groß Ippener – Ein 30-jähriger Lkw-Fahrer aus Bremen ist am Mittwochnachmittag in Groß Ippener rückwärts in das Auto einer 22-jährigen Delmenhorsterin gefahren. Die Frau wurde bei dem Unfall auf der Annenstraße leicht verletzt, teilt die Polizei mit. Der Lkw-Fahrer war gegen 15.45 Uhr in Richtung Delmenhorst unterwegs und wollte in den Bremer Weg abbiegen. Er verpasste allerdings die Einfahrt. Deshalb hielt der 30-Jährige an und setzte zurück. Dabei fuhr er auf das Auto der Delmenhorsterin auf. An ihrem Wagen entstand laut Auskunft der Polizei ein Schaden von 4000 Euro. Er musste abgeschleppt werden.

Den Grünen fehlt das Grün

Harpstedt – Die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat beantragt, das Thema Begrünung in Wohngebieten auf die Tagesordnung der Sitzung des Umwelt- und Planungsausschusses am Donnerstag, 20. Juni, zu setzen. Dabei geht es um die derzeit geltende Vereinbarung, dass Anwohner dem Flecken schriftlich zusichern, sich um die Begrünung zu kümmern, heißt es im Antrag. Der Flecken trage die Kosten für die Anschaffung der Pflanzen, die Bürger übernehmen die Pflege. „Nun fällt auf, dass zum Beispiel im neuen Teil der Hannoverischen Straße nur genau ein Baum auf öffentlichem Grund gepflanzt wurde“, schreiben die Fraktionsmitglieder. Die Grünen möchten, dass dieser Umstand diskutiert und die Ursache geklärt wird.

Ehrenandacht für Konfirmanden

Harpstedt – Die Kirchengemeinde Harpstedt lädt für Sonntag, 7. Juli, zum Jubelgottesdienst anlässlich der diamantenen Konfirmation des Jahrgangs 1959 ein. Willkommen sind auch diejenigen, die bereits 1949 oder 1954 Konfirmation feierten. Die Gemeinde bittet um Anmeldung im Kirchenbüro bis zum 24. Juni unter Telefon 04244/452.

Kontakt

Redaktion Harpstedt (0 44 31)
Jürgen Bohlken 9 89 11 42
Telefax 9 89 11 49
redaktion.wildeshausen@kreiszeitung.de

Bahnstraße 13,
27793 Wildeshausen

Erstes Bürgerfrühstück im Juli

Harpstedter Kirchenstiftung lädt ein / Eintritt kostet fünf Euro

Harpstedt – Ab sofort gibt es Eintritts-Chips für das erste Harpstedter Bürgerfrühstück am Sonntag, 28. Juli. Die Kirchenstiftung der Kirchengemeinde organisiert die Sommeraktion auf dem Marktplatz, bei der zwischen 10 und 12 Uhr gemeinsam gegessen und getrunken werden soll. Bereits für 9.30 Uhr lädt Pastorin Elisabeth Saat-

hoff zur Einstimmung zu einer Andacht unter freiem Himmel ein.

Die Veranstaltung soll die Möglichkeit zu „zwangloser Begegnung, Klönschnack und Austausch“ bieten, heißt es in der Ankündigung. Die Kirchenstiftung stellt Brötchen, Kaffee, Tee, Orangensaft und Wasser bereit. Gäste sind eingeladen, sich mit Auf-

schnitt und Beilagen am Bürgerfrühstück zu beteiligen. Außerdem sollte jeder seinen eigenen Teller, eine Tasse und Besteck mitbringen.

Rund um die Bierzeltgarnituren, an denen gegessen wird, will die Weinstandgruppe der Kirchengemeinde zusätzlich Getränke verkaufen. Musik und eine Hüpfburg soll es ebenfalls geben.

Wer dabei sein will, muss vorab für fünf Euro einen Eintritts-Chip kaufen. Diese gibt es bis zum 14. Juli bei Schreibwaren Beuke in Harpstedt oder beim Kirchenbüro. Gruppen können einen Tisch reservieren. Kinder unter sechs Jahren müssen nichts bezahlen. Sollte es regnen, wird in der Christuskirche frühstückt.



Harpstedter besuchen Polen

Noch bis heute ist eine 19-köpfige Landkreisdelegation zu Besuch im polnischen Partnerlandkreis Nowomiejski. Saamtgemeindebürgermeister Herwig Wöbse (l.) traf unter anderem Tomasz Waruszewski, Bürgermeister der Gemeinde Nowe Miasto Lubawski.

FOTO: MASEMAN